Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

465

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 9 53. Jahrgang Aarau, September 1970

Sie lesen in dieser Nummer ..

Zur Erinnerung an ein hundertjähriges Buch

Die Religiosität der Schweden

Anmerkungen zu den Evangelien

Was hast du mit deinem Gott gemacht?

«Der liebenswerteste Heuchler der Geschichte»

Quo vadis FVS?

Eine primitive Verleumdung

Im Leibblatt der helvetischen Geschäftswelt, d. h. in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 24. Juli 1970 (Mittagsausgabe Nr. 339), macht sich ein gewisser Huldrych Thomann in einem mit «Jugend und Gesellschaft» betitelten Diskussionsbeitrag Sorgen über den immer grösser werdenen Generationenkonflikt.

Der Verfasser stellt richtig fest, dass die Jugend gegen die gegenwärtige Gesellschaftsordnung protestiert und ihr Unbehagen oft gewalttätig und lautstark zum Ausdruck bringt: «Die Jugend befindet sich in einer Auflehnung gegen überkommene Traditionen, pflegt man zu sagen. Es ist den Erwachsenen nicht gelungen, die Jungen von ihren Wertgütern zu überzeugen. Weil sie selbst nicht mehr daran glauben? Die Antwort bleibe dahingestellt. Eine viel wichtigere Frage verlangt aber nach einer Antwort: Sind diese alten Werte tatsächlich antiquiert und verstaubt, also inhaltlos für uns Heutige, oder lehnen wir sie nur ab, weil wir selbst nicht mehr die Kraft haben, sie uns wieder neu zu erwerben, sie uns verständlich zu machen? Im zweiten Fall wären wir die Epigonen einer grossen Kultur, die eine sichere Aussicht hätte, in Bälde unterzugehen.»

Nach dieser etwas allzu pessimistischen Folgerung greift H. Thomann ein Thema auf, welches von der Jugend besonders diskutiert wird, nämlich die Frage der Religion: «Die Existenz Gottes zu leugnen ist nicht eine Erfindung der Jugend — Aeltere waren schon vorher darauf gekommen. Es war auch nichts Neues, als Jugendliche auf Flugblättern zu verkünden anfingen, Religion sei Opium fürs Volk und die Kirchen seien die ruchlosen Vollstrecker der Willkür der Herrschenden. (Neu war einzig, dass hier die ‚herrschenden Klassen' in unserer ‚Scheindemokratie' gemeint waren.) Nun tönt es ja freilich an sich nicht gar so schlimm, wenn verschiedene Bürger sagen, Gott sei inexistent. Wenn sie es einfach so dahersagen, ist das nicht schwerwiegender, als wenn andere sagen, es gebe Gott.» Bis hieher können wir Freidenker mit dem Schreiberling einverstanden sein, denn Leute, welche wie ein Papagei Schlagworte nachplappern ohne zu denken, sind für die etablierte Macht keine Gefahr.

Eine dumme Frechheit leistet sich Huldrych Thomann aber mit folgenden Verleumdungen: «Nicht mehr harmlos hingegen ist es, wenn einer es ernst meint mit seinem Atheismus, wenn ein Atheist sich noch etwas dabei oder dazu denkt: Sein gesamtes Denken nämlich vollzieht sich dann als Konsequenz dieser Grundhaltung. Er folgert, dass nichts Uebernatürliches in der Welt eingreifen, dass nichts Göttliches im Menschen wirken könne. Und er kommt zum Schluss, dass das menschliche Denken geprägt werde durch die Grunddisposition seiner Natur und die Faktoren der Umwelteinflüsse. Und, so denkt er, eben dadurch wird natürlich auch menschliches Handeln bestimmt. Er negiert also nicht nur Gott, sondern auch die Freiheit des menschlichen Geistes, das heisst jegliche Freiheit menschlichen Denkens und Handelns schlechthin. Und hier entdeckt der Atheist noch etwas viel Grossartigeres für sich: indem er sich die Freiheit abspricht, löst er sich fröhlich — und in seinem Sinn auch wirklich mit Recht — von jeder Verantwortlichkeit; denn der Einzelmensch ist ja nur, meint er herausgefunden zu haben, das arme Produkt der Umwelt und der Natur. Zugegeben, das zeugt von einer praktischen Denkhaltung: Es gibt nun keine Verantwortung, keine Schuld mehr, keine Qual der Entscheidung mehr, und natürlich auch keine Pflicht und keinen Gehorsam und kein bestimmendes Mass mehr.»

«Der Mensch dürstet nach Freiheit. Deshalb musste der Atheismus auch für sich ein Wort prägen, das er Freiheit hiess. Sein Schöpfertum hatte sich jetzt also auch auf die Sprache ausgedehnt, natürlich ohne Verantwortlichkeit: Denn seine ‚Freiheit' war es jetzt, die wahre Freiheit zu negieren, sich der Verantwortung und der Bindungen und Pflichten zu entschlagen, jeden Gehorsam zu versagen, kein Mass zu achten und sich bei alldem schuldlos zu fühlen.»

So weit die Prosa aus der Feder von Herrn Thomann. Wir Atheisten sind also verantwortungslose Aussenseiter der Gesellschaft! Wir sind gefährlich, weil wir denken! Nun, denkende und konsequent handelnde Menschen waren der herrschenden Schicht schon immer ein Dorn im Auge. Ein Atheist sucht durch Forschen und durch logische Gedankenzüge den Problemen des Lebens auf den Grund zu kommen; er lässt sich nicht durch wirre theologische Phrasen von einem imaginären Gott sein Gehirn vernebeln. Es ist durchaus möglich, dass der Autor das Wort «gottlos» falsch auslegt. Im Volksmund bedeutet «gottlos» soviel wie verrucht, böse, niederträchtig und dergleichen mehr. Gewiss, auch unter den Atheisten gibt es schwarze Schafe und Bösewichte. Aber eine Gruppe von